



©Pixabay

**Gemeinsam unterwegs –  
Lebendig gestaltete Ökumene  
Dossier Dezember 2017**

**Ordensreferat Limburg**



© BISTUM LIMBURG

## LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER,

„*Einheit wird auf dem Weg gemacht.*“  
Das haben Christinnen und Christen der beiden großen Kirchen in Deutschland im Gedenkjahr an 500 Jahre Reformation an vielen Stellen im Land eindrucksvoll erlebt.

Es freut mich sehr, dass so viele Schwestern und Brüder in den Orden und geistlichen Gemeinschaften in unserem Bistum die Anliegen der Ökumene in den Blick genommen haben. Dies geschah sowohl in den Regionalveranstaltungen zum Tag des Geistlichen Lebens am 2. Februar als auch beim Tag der Orden am 15. September im Rahmen der Kreuzwoche.

„*Alle sollen eins sein*“ (Joh 17,21)

So betet Jesus im Angesicht seines Todes. Damit fordert er uns auf, nicht alles aus eigenen Kräften zu schaffen, sondern auch aus tiefstem Herzen für die Einheit zu beten und aus diesem Geiste heraus zum Weg der Einheit beizutragen. Viele Schwestern und Brüder haben die Anliegen der Ökumene in ihr persönliches und gemeinschaftliches Gebet miteingeschlossen. Das bildet die Kraftquelle und den Boden für alles Handeln.

So wird in den *Selbstverpflichtungen* der Vertreter der Kirchen ausdrücklich: „Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns...“ Und dann wird es konkret, es geht um die Verkündigung des Glaubens, das gemeinsame Zeugnis von Gott, Caritas und Diakonie, soziale Gerechtigkeit und Frieden und Menschenrechte, Dialog und Erziehung der Kinder, konfessionsverbindende Ehen und kraftvolle Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit. Und darum, „dass in allen Gottesdiensten für die ökumenischen Partnerinnen und Partner gebetet wird“!

„*Gemeinsam unterwegs – Lebendig gestaltete Ökumene*“

Auf der Grundlage der einen Taufe sind viele gemeinschaftlich aufgebrochen und haben ‚demütig und aufmerksam‘ voneinander gelernt, in den Regionen, beim Ordenstag im Bistum und anderswo. In allen Begegnungen sind Geschwisterlichkeit im Glauben und in der Berufung erwachsen und Freude, Freude an der Verschiedenheit und der weltweiten Einheit der Christen, reiche Früchte des Heiligen Geistes.

Eine Welt, die weint, weil Krieg und Terror ist, wo Menschen vor Hunger und Ungerechtigkeit nicht leben können, und die selber gequält und missbraucht wird, braucht den Geist Gottes, braucht unser mutiges, vom Geist gewirktes Zeugnis für die Versöhnung in der Welt.

„*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist*“ (Röm 5, 4f).

Auch nach dem Ende des Jubiläumsjahres sind alle eingeladen, gemeinsam unterwegs zu bleiben und Ökumene lebendig zu gestalten. Die Kirchen brauchen auch Ordenschristen, die mit *Geduld die Hoffnung nicht zugrunde gehen lassen* „auf unserem Weg zu jenem

gesegneten Tag, an dem wir uns endlich um den gleichen eucharistischen Tisch versammeln können“.

Diese Geduld und Hoffnung verbindet uns mit dem koptischen Papst Tawadros und Papst Franziskus. Bleiben wir gemeinsam auf den Weg!

Mit herzlichen geschwisterlichen Grüßen

+ 

+ Dr. Thomas Löhr

Weihbischof

Bischofsvikar für die Orden

und Geistlichen Gemeinschaften

## **Papst Franziskus in Phoenix/ USA**

*„Am hilfreichsten ist der gute Wille von uns allen, die mit offenen Herzen für den Heiligen Geist auf dem Weg sind“.*

*„Die Trennung der Christen ist eine Wunde im Leib der Kirche Christi. Wir wollen nicht, dass diese Wunde bleibt.“*

*„Christen sind im Glauben an Jesus Christus bereits vereint und Brüder und Schwestern.“*

## Das Kreuz Christi bezeugen



© clm/Bistum Limburg.

### **150 Ordenschristen aus 40 Gemeinschaften**

Zum Tag der Orden am 15. September im Rahmen der Kreuzwoche kamen 150 Ordenschristen aus 40 Gemeinschaften aus dem gesamten Bistum nach Limburg. Weihbischof Dr. Thomas Löhr feierte den international geprägten Gottesdienst in der Stadtkirche St. Sebastian. Ein indischer Lichtertanz zu Beginn, afrikanische Rhythmen zur Gabenbereitung und ein vietnamesischer Gesang zur Danksagung ließen ein wenig von der großen Vielfalt des Gottesdienstes in aller Welt erahnen, und dass dieser Reichtum auch in den verschiedenen Gemeinschaften im Bistum Limburg lebt. Mit Blick auf die Ökumene eröffnete dieser Gottesdienst einen Raum der Hoffnung. Denn die Ordensfrauen und –männer aus Indien oder dem Libanon gehören auch verschiedenen Riten an, die in der katholischen Kirche beheimatet sind. Und sie alle feierten gemeinsam das Geheimnis des Glaubens.

Mit Blick auf das Kreuzfest und das Fest der Schmerzen Mariens betonte der Weihbischof die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung für die Ökumene: "Kreuz und Auferstehung - das ist das Kostbarste, was wir einer säkularen Öffentlichkeit erzählen können". In einer Zeit, in der das Kreuz Jesu vielen nichts mehr sage, nicht verstanden und noch weniger gläubig angenommen werde, brauche es ein entschiedenes Zeugnis aller Christen unabhängig ihrer Konfession. "Ein solches gemeinsames Zeugnis für das Kreuz sind wir unserer Welt schuldig", sagte Löhr. *(Die Predigt finden Sie nachfolgend im Dossier.)*



© Joachim Metzner

Am Ende des Gottesdienstes gab es Gelegenheit zur Verehrung der Kreuzreliquie, was viele als ein besonderes Geschenk empfunden haben.

## **GEDÄCHTNIS DER SCHMERZEN MARIENS**

### **TAG DER ORDEN UND GEISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN KREUZWOCHE**

Predigt: Weihbischof Dr. Thomas Löhr

Liebe Schwestern und Brüder!

1

„Er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird... Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ (2, 34 f) Diese beiden kurzen Sätze im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums offenbaren den Zusammenhang. Ich lade Sie ein, das gemeinsam zu meditieren.

Er, Jesus, wird ein Zeichen sein... Dir, Maria, wird ein Schwert durch die Seele dringen. Das Leiden Mariens ist das Mitleiden mit dem Schicksal ihres Sohnes. Der liturgische Kalender spiegelt es wieder: 14. September Kreuzerhöhung; 15. September Schmerzen Mariens. Nur wer beides in seine Betrachtung hineinnimmt, versteht das Mysterium.

Die klassische Aufzählung der sieben Schmerzen Mariens umfasst das ganze Leben Jesu, weil dieses von Anfang an auf die Erlösungstat ausgerichtet ist. Sie lauten: Weissagung des Simeon – Flucht nach Ägypten – Angst und Sorge um den zwölfjährigen, im Tempel gebliebenen Jesus – Begegnung auf dem Weg nach Golgata – Tod am Kreuz – Abnahme des Gekreuzigten in die Arme seiner Mutter – Grablegung.

Und noch mehr könnte man hinzufügen, was die Situation einer jeden Mutter bis heute ausmacht: Unverständnis für das Auftreten des Sohnes, seine Sendung, die Ablehnung durch die Menschen...

In Mel Gibsons umstrittenem Film „The Passion of the Christ“ sieht man auch in den grausamsten Szenen Maria, seine Mutter, immer wieder schauend im Hintergrund: zwischen

anderen Frauen, hinter einem Pfeiler, hoffend und verzweifelnd. Nach der brutalen Geißelung tritt sie vor und wischt mit Schal und Kopftuch die Steinplatten der Festung, damit das vergossene Blut des Sohnes, das ihr so kostbar ist, nicht achtlos zertreten wird.

2

Eine Zeit, in der das Kreuz Jesu vielen nichts mehr sagt, nicht verstanden und noch weniger gläubig angenommen wird, wird auch kaum Zugang zu den Schmerzen Mariens finden. Umso mehr muss man die gemeinsame Perspektive beachten, die sich in den letzten beiden Tage in Trier entwickelte. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat im Rahmen des „Reformationsjubiläums- und –gedenkjahres“ (Ratsvorsitzender Bischof Bedford-Strohm) zum „Christusfest-Gottesdienst“ nach Trier eingeladen und als Datum das Fest Kreuzerhöhung gewählt. Im vorausgehenden Studientag (der ACK Deutschland) betonte der evangelische Referent (Prof. Oberdorfer): Ursprung und Anlass dieses Festes seien zwar für „reliquienabstinente Lutheraner kein Grund zu feiern, die theologische Ausdeutung aber ist über jeden Zweifel erhaben.“

Von Gott können wir nicht sprechen ohne Kreuz. „Vom Kreuz herab herrscht unser Gott“, heißt es in dem von Venantius Fortunatus im sechsten Jahrhundert verfassten Hymnus *Vexilla regis prodeunt*. Die Herrschaft offenbart sich in der Ohnmacht des Gekreuzigten. Was heißt das für die ökumenischen Bestrebungen unserer Zeit?

Wer seine Ohnmacht betrachtet, erkennt: auch Einheit wird nicht gemacht. Nicht einmal von ihm selbst, da Jesus im hohepriesterlichen Gebet bei Johannes, unmittelbar vor Gefangennahme und Leiden, selber zum Vater betet: „Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!“ (17, 11) Das ist Jesu Gebet, nicht Gebot. Diese Einsicht habe ich erstmalig in Gnadenthal gehört und nie mehr vergessen.

Und so haben der orthodoxe, baptistische und katholische Vertreter im ACK-Vorstand sogar plädiert, das Kreuzfest weiterhin ökumenisch zu feiern, indem alle durch die Traditionen der anderen bereichert werden. Ein solches gemeinsames Zeugnis für das Kreuz sind wir unserer Welt schuldig. Auch Kirchen suchen oft den bequemeren, angepassten Weg. Fulbert Steffensky formulierte es so: „Wir schulden einer säkularen Öffentlichkeit die Fremdheit unserer Geschichten.“ Kreuz und Auferstehung – das ist das Kostbarste, was wir ihr erzählen können.

Das inständige Gebet um die Einheit gehört zusammen mit jener noch nicht wirklich umgesetzten Einsicht des Ökumenismus-Dekrets *Unitatis redintegratio* des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung.“ (n. 7) Erinnert das nicht an die erste von Martin Luthers Thesen: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht „Tut Buße ...“ (Matthäus 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“ Es ist der Heilige Geist, der uns die Buße lehrt, der uns das Beten lehrt und der die Einheit bewirken wird.

3

In diesem großen Zusammenhang steht das Gedenken der Schmerzen Mariens. Die Frage nach der Einstellung zu Maria, der Mutter Jesu, gehört für mich – gleich nach der gemeinsamen Eucharistie – zu den großen Aufgaben in der Ökumene. Nicht nur für die katholische, mehr noch für die orthodoxe Christenheit steht Maria in der Mitte unserer gläubigen Nachfolge Jesu. So sehr ist sie mit uns auf dem Weg.

Ich will dies abschließend biographisch sagen. Mit der Familie war ich schon als Kind zur Wallfahrt in Bornhofen und las, vor der Pietà kniend, den Satz über dem Bogen: Eia mater, fons amoris, me sentire vim doloris, fac ut tecum lugeam. Fac ut ardeat cor meum in amando Christum Deum ut sibi complaceam. Jahr für Jahr verstand ich mit fortschreitendem Lateinunterricht mehr davon. *Mutter, du Quelle der Liebe, lass mich deinen Schmerz fühlen, damit ich mit dir trauere. Lass mein Herz brennen in der Liebe zu Christus, dem Gott, damit ich ihm gefalle.*

Als erstes habe ich daraus gelernt, mir den Schmerz zu eigen zu machen, den Maria erleidet. Dann aber viel mehr: dass sie alle Schmerzen mit uns leidet. Und so sah ich die flehentliche Bitte und verzweifelte Hoffnung noch ganz oft in den Augen der Frauen und Männer und Kinder, die zur schmerzhaften Muttergottes kommen.

Auch ganzer Völker, da Maria mit dem toten Sohn in ihren Armen zum Sinnbild der Opfer der Kriege wurde. Ich werde nie den Satz aus dem ägyptisch-israelischen Ausgleich vergessen: Immer beerdigen die Kinder ihre Eltern; bei uns aber beerdigen die Eltern ihre Söhne und Töchter, die als Soldaten im Kampf ihr Leben lassen müssen, weil wir keinen Frieden schaffen.

Das Kreuz Jesu und die Schmerzen seiner Mutter lehren uns, gemeinsam zu beten um das Heil für unsere unheile Welt. Seine Auferstehung lässt uns gläubig und freudig hoffen auf das Heil für unsere Welt. Gemeinsam hoffen, nicht getrennt, gemeinsam beten, nicht getrennt, gemeinsam feiern. Amen.

## Gemeinsam unterwegs – Lebendig gestaltete Ökumene

Der Tag der Orden ging weiter in der Stadthalle. Anlässlich des Reformationsjubiläums war das Leitthema des Tages "Gemeinsam unterwegs - lebendig gestaltete Ökumene".



© Joachim Metzner

Bruder Christian Hauter, Generalprior der evangelischen Christusträger-Bruderschaft in Triefenstein und Schwester Michaela Klodmann von der ökumenischen Jesusbruderschaft in Gnadenthal gaben Impulse und Beispiele für lebendig gestaltete Ökumene. Ihre sehr persönlich gehaltenen Erfahrungen eröffneten den Raum für die weitere Arbeit am Nachmittag in verschiedenen kreativen Workshops.

*"Wir haben eine ökumenische Berufung, weil wir eine gemeinsame Sendung haben",* sagte Bruder Christian Hauter. Er berichtete von Erlebnissen der Gemeinschaft in Afghanistan, wo der christliche Glaube nicht öffentlich gelebt werden darf. Die Menschen gehören fast alle dem muslimischen Glauben an. In der Hauptstadt Kabul gibt es keinen Dom und keine Pfarrkirche, nur eine Kapelle auf dem Gelände der italienischen Botschaft. Hier treffen sich die Christen unterschiedlicher Konfessionen, unter ihnen die Brüder der Gemeinschaft der Christusträger, zum gemeinsamen Gebet, zum Teilen von Brot und Leben.

In dieser ökumenischen Verbundenheit habe das Verbindende höheres Gewicht als das konfessionell Unterscheidende. In der Begegnung insbesondere mit den katholischen Ordensgemeinschaften habe sich ein ‚Lernen voneinander‘ als ein Charakteristikum von Ökumene erwiesen. Angesichts der schwierigen Situation in dem Land ging es um ein gegenseitiges Nähren der Hoffnung in aussichtslosen Situationen und um Ermutigung des Weitergehens auf dem Weg.

*"Der Weg der Ökumene ist ein Weg in die Niedrigkeit und Demut Jesu, die andere von unten ansieht",* glaubt Sr. Michela Klodmann. Die Geschichte, wie Jesus den Jüngern die

Füße gewaschen hat, präge ihr Verständnis von Ökumene. "Alle wurden von Jesus berührt, gewaschen und gereinigt". Ihre Gemeinschaft der Jesusbruderschaft wolle Menschen dabei begleiten, in Stille vor Gott zu kommen. Dabei spiele es nur eine untergeordnete Gruppe, welchen Hintergrund ein Mensch besitze.

Die dialogischen Berichte der beiden wurden zu einem unbestechlichen Zeugnis, das auch die Schwestern und Brüder begeisterte, die bisher nicht mit verschiedenen christlichen Kirchen in engerem Kontakt gekommen waren. Spürbar wurde: *Christus ist lebendig und wohnt in uns, wie in allen Christen.*



© Joachim Metzner: Plenum

## Workshops

### **Gemeinsam unterwegs – Lebendig gestaltete Ökumene**

Am Nachmittag gab es acht verschiedene Workshops, in den das gemeinsame Unterwegssein erfahrbar wurde in zwei Gesprächskreisen, im Singen und Tanzen, im kreativen Schreiben eines Psalms, in Pantomime und Gebetsgebärden, in kreativer Gestaltung.



© Joachim Metzner: Gesprächsgruppe

Ein wichtiges Anliegen der Kirchen im Gedenkjahr der Reformation war:  
*„Selbstgenügsamkeit zu überwinden und Vorurteile zu beseitigen, die Begegnung miteinander zu suchen und füreinander da zu sein“* (Charta Oecumencia).



© Joachim Metzner: Tanzgruppe

*„Gemeinsam leben wir in dem Bewusstsein, dass die Gaben des Geistes Gottes, die in einer christlichen Kirche bewahrt worden sind und gegenwärtig gelebt werden, auch andere Kirchen bereichern können“*, in ‚Versöhnt Miteinander‘, Wort der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen (ACK) zu 500 Jahre Reformation.

**„Es gibt nur den einen Segen,  
den, der uns in Jesus Christus gegeben ist.“**

Mit diesem Satz von Heinrich Bedford-Strohm war das Abschlussgebet überschrieben. Jede der Kleingruppen gestaltete ein Element des Gebetes mit Lied, Tanz, Gebärde oder im kreativ geschriebenen Psalm. Stellvertretend für alle Beiträge ist hier der Psalm abgedruckt.

**Psalm 23 in heutiger Sprache**

Herr, lass mich darauf vertrauen, dass Du mein Hirte bist \*  
und dass mir nie etwas mangeln wird.

Herr, Du kennst meine Sehnsüchte \*  
und Orte des Aufatmens.

Meine Seele ist hellwach\*  
geführt auf Gottes Wegen.

Du bist da\*  
mein treuer Freund.

Der Becher, den Du mir reichst, ist gefüllt bis zum Rand\*  
gefüllt mit frischem, kühlem Wasser:

Ich werde daheim sein\*  
für immer bei Dir.

Gott allein\*  
genügt mir.

Möge ich mich nie fürchten.\*  
Lehre mich zu lieben, wie Du uns liebst.

Herr, auf meinem Weg\*  
bist Du mir Halt und Orientierung.



**Solidaritätsaktion**

Je ein/e Vertreter/in der anwesenden Gemeinschaften hat einen Zettel gezogen, auf dem der Name einer anderen Gemeinschaft als ‚Partnergemeinschaft‘ geschrieben stand. Die Einladung war, das Gebet für die Partnergemeinschaft und ein gegenseitiger Besuch.

## Fotos vom Ordenstag 2017 von Joachim Metzner

Pfarrer Joachim Metzner OC hat freundlicherweise seine Fotos vom Ordenstag 2017 allen zur Verfügung gestellt. Sie finden diese unter dem Link:

<https://drive.google.com/drive/folders/OB05PHZRVHOqldFNzYWZXLWw0R2c?usp=sharing>

Herzlichen DANK!

### Kloster Triefenstein

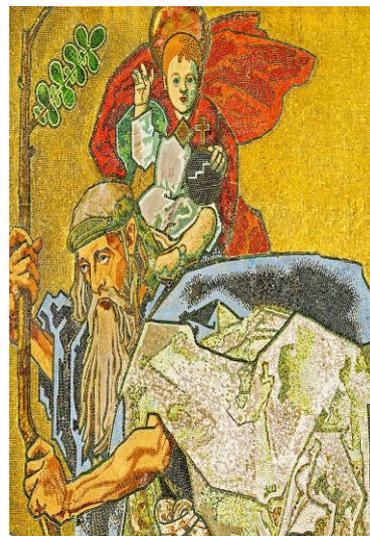
Kloster Triefenstein am Main ist seit 1986 Heimat der Christusträger Bruderschaft. Das Kloster hat eine lange Geschichte des Betens und Arbeitens. Im Jahr 1102 wurde hier ein Augustiner Chorherren-Stift gegründet, in dem bis 1803 Brüder lebten, die das Chorgebet pflegten und ihrem Seelsorgeauftrag nachgingen.

Zum Charisma der Christusträger Bruderschaft gehört auch das gemeinsame Leben mit Menschen aus verschiedenen christlichen Kirchen. Mit ihnen teilen sie, was ihnen an Gaben und an Glauben anvertraut ist.

In der legendären Gestalt des Christophorus finden sich die Brüder wieder. Christophorus – so wird erzählt – hauste an einem reißenden Fluss und stellte seine Lebenskräfte den Menschen zur Verfügung, die sonst nicht durch das Wasser kamen. Darin wollte er Gott dienen. Eines Tages erlebte Christophorus, dass er in einem Kind Gott auf den Schultern trug. So einfach wollen die Brüder wir Gott im Alltag tragen: Mitten in der Welt, aber geborgen in Seiner Gegenwart.

Sie wollen wie Christophorus im alltäglichen Tun die Begegnung mit Gott erwarten. Bruder Christian Hauter: „*Ihm dienen, um Ihn lieben zu lernen. Dabei machen wir die Erfahrung, dass wir von*

*Ihm getragen werden. So üben wir uns darin, Brüder des Meisters zu werden, Christusträger.“*



© Pixabay

## Engagement

Gemäß der alten Mönchsregel „Bete und arbeite“ setzten sich die Schwestern und Brüder von Anfang an für die Armen in Entwicklungsländern ein, so im Kongo in einem Buschkrankenhaus in Vanga und in Afghanistan. Ein Brüder-Team bietet den Ärmsten in Kabul medizinische Versorgung und bildet junge Leute in Metallberufen aus.

## Kabul

Seit 1969 engagieren sich die Christusträger in Afghanistan. Derzeit sind zwei Brüder in Kabul in zwei ambulanten Kliniken und einer Werkstatt für die technische Unterstützung der Hospitäler in der Stadt eingesetzt.

Im Herbst 1969 sind die ersten Brüder von Pakistan aus nach Afghanistan gereist, um im Dorf Jalraiz für die Leprakranken eine kleine Klinik aufzubauen. Nach zehn Jahren setzte der russische Einmarsch dieser Arbeit ein Ende. Die Brüder mussten sich nach Kabul zurückziehen und hier neue Behandlungsmöglichkeiten einrichten. Daraus sind zwei kleine Kliniken für Lepra- und Tuberkulosekranke entstanden und eine Werkstatt für technische Unterstützung der Hospitäler der Stadt.

Diese Einrichtungen sind längst stark verwurzelt, viele afghanische Mitarbeiter und Ärzte arbeiten mit den Brüdern zusammen. Ihr gemeinsames Engagement hat auch die schlimmen Bürgerkriegsjahre nach der russischen Besatzung überstanden, in der diese Einrichtungen für viele Menschen und Hospitäler eine wichtige Überlebenshilfe wurden.

### **Matthäus 11,28 bis 30**

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.  
Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;  
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.  
Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

### **Matthäus 25, 35 bis 40**

...

*Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen  
meinen geringsten Brüdern und Schwestern,  
das habt ihr mir getan.*

## Ökumene unter Ordensleuten in Kabul Christusträger Brüder und Kleine Schwestern Jesu

Die katholische Ordensgemeinschaft der Kleinen Schwestern Jesu sind für die Christusträger wichtige Bündnispartner in Afghanistan geworden. Leider haben sie 2017 nach sechzig Jahren Leben und Arbeiten in Kabul, das Land verlassen.

Ungeachtet der Schwierigkeiten, Kriege und Terroranschläge waren die Schwestern stets an der Seite der Bedürftigen verblieben. Die Kleinen Schwestern waren „Afghaninnen unter Afghanen“. Sie schliefen auf Teppichen auf dem Boden, sprachen Farsi gesprochen und zogen traditionelle Gewänder an. In den letzten Jahren erhielten sie sogar die afghanische Staatsbürgerschaft. Niemals haben sie die afghanische Hauptstadt verlassen, weder während der sowjetischen Besatzung noch unter dem Terrorregime der Taliban und auch nicht während der heftigsten Bombardements. Es war ihre stille und unauffällige Hingabe an den Nächsten, die ihnen die Achtung der Bevölkerung eingebracht habe, genährt und gestärkt durch das Anteil geben und Haben an Glaube Liebe und Hoffnung als Geschwister im Glauben.

Die Schwestern wurden von den Taliban respektiert, so dass sie trotz aller Repressalien ihrem Glauben nachgehen konnten. 1993 gingen sie jeden Freitag in die Kapelle der Botschaft, um dort zu beten, obwohl sie aufgrund des Bürgerkriegs geschlossen war. Die Taliban wussten, wer sie waren, und haben sie dennoch immer eintreten lassen. Auf der Fassade der Kapelle ist gut sichtbar ein Kreuz angebracht. Die Zentrale der Religionspolizei war gleich neben der Botschaft. Sie hätten die Kapelle zerstören können, aber sie haben es nicht getan. Die ökumenische Freundschaft hatte einen Ort, entweder in der Kapelle der italienischen Botschaft oder im Haus der Christusträger Bruderschaft.

*»Lass alle in dein Herz ein, mit denen du das Leben teilst, die Gott auf deinen Weg gestellt hat; das ist die Botschaft der Gemeinschaft der Kleinen Schwestern Jesu und ich möchte, dass wir sie in die Welt hinaus tragen, in alle Kontinente, zu allen Völkern, seien sie nun Christen, Muslime, Juden, Buddhisten, Marxisten oder Atheisten.«*

*(Kl. Sr. Magdeleine, Gründerin der Kleinen Schwestern Jesu)*

## Info für Kollekte Ordenstag 2017

### Brunnenbohren in einem Flüchtlingscamp in Kabul

### Gemeinsames Projekt Christusträger Bruderschaft und Jesuiten Flüchtlingsdienst (JRS)



© Pixabay

Ein gemeinsames Projekt der Christusträger Bruderschaft mit dem Jesuitenflüchtlingsdienst ist das Brunnenbohren in einem Flüchtlingscamp in Kabul. Br. Schorsch schreibt dazu ganz aktuell:

*„Hier in Kabul wird im Flüchtlingscamp der Brunnen gebohrt. Wir sind schon bei 70m Tiefe von 150m angekommen, da hat der Dieselmotor des Rammbohrgerätes nicht mehr wollen. Aber in ein paar Stunden wird auch das Problem gelöst sein.*

*Alle erleben das als eine Zuwendung, so dass ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl sich dort entwickelt. Der Bohrschlamm vom Brunnen ist die Attraktion der Flüchtlingskinder, sie holen ihn schubkarrenweise und verwenden ihn als Mörtel für ihre bescheidenen Mauern hier und dort. Eine Mauer und eine Zeltplane gegen die Sonne ist die Wohnung.*

*Etwa 7000 Menschen leben hier im Dreck am Existenzminimum, die Kinder durchstöbern die Abfallhaufen der Großstadt, geregelte Mahlzeiten gibt es nicht. Allein dass wir sie besuchen und uns mit ihnen in ihrer Sprache unterhalten, stellt sie innerlich auf, gibt ihnen ein Stück ihrer Würde zurück.“*

Die Kollekte auf dem Ordenstag 2017 für das gemeinsame Projekt der Christus Träger Bruderschaft mit dem Jesuitenflüchtlingsdienst in Kabul betrug **635,40 Euro**. Das Bistum Limburg hat diesen Betrag verdoppelt, so dass insgesamt **1070,80 Euro** überwiesen werden konnten.

**Allen, die dazu beigetragen haben, sagen wir HERZLICHEN DANK!**

# Gelebte Ökumene

## Sr. Michaela Klodmann Jesusbruderschaft Gnadenthal

Sr. Michaela Klodmann ist Katholische Theologin und Logotherapeutin in der evangelischen Jesusbruderschaft in Gnadenthal. Sie lebte eine Zeit in Israel, in der sie wichtige Erfahrungen der Ökumene machen konnte.

Sie sagte auf dem Ordenstag: "Wenn ich an die Ökumene denke, schaue ich auf das Vermächtnis Jesu, das Er uns am Ende Seines Lebens mit auf den Weg gegeben hat. Im Johannes-Evangelium wird sein Abschied von der Fußwaschung bis zu Seinem Hohenpriesterlichen Gebet beschrieben.

Da ich viele Jahre schwerkranke Menschen gepflegt und bis in ihr Sterben hinein begleitet habe, wurde es mir immer bewusster, dass das, was ein Mensch tut oder sagt in seinen letzten Lebens-Tagen, sich oft sehr tief in das Gedächtnis seiner Nächsten einprägt.

Das war bei den Jüngern Jesu nicht anders. Das was Er tat und sprach vor Seinem Leidensweg in den Tod, prägte sich ihnen für immer ins Herz. Jesus offenbarte ihnen in Seinen letzten Stunden als Mensch auf dieser Erde noch einmal in komprimierter Form, wer Er ist und wer der Gott ist, den Er als Sein Sohn offenbart und wer sie für Ihn sind. Sein innerstes Wesen ist Bundesliebe, Bruderliebe, Barmherzigkeit, Sanftmut und Demut. Er ist bereit zum Dienst an diesem Bund bis in den Tod.

Sie alle wurden von Ihm berührt, gewaschen, gereinigt. Als Er ihnen die Füße wusch, erfuhren sie vielleicht so tief, wie nie zuvor, dass Er sie annahm mit allem, was sie ausmachte. So bekamen sie alle Teil an Ihm, wurden untrennbar mit Ihm verbunden. Diesen erneuerten ewigen Bund besiegelt Er dann im letzten Abendmahl mit Seinem Leib und Seinem Blut.

Er spricht zu ihnen vom Weinstock und den Reben, vom Kommen des Heiligen Geistes, an dem sie alle Anteil erhalten würden. Und dann, vielleicht in Gethsemane fasst Er Seine ganze Sendung und Sehnsucht in das Gebet, das auch Gottes Sehnsucht ausdrückt, dass alle eins werden, wie Er im Vater und der Vater in Ihm... *Alle sollen eins sein: wie Du Vater in mir bist und ich in Dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass Du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du mir gegeben hast, denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.*

Den Kern der Sendung Jesu auf unsere Erde für eine ganze Menschheit verstehe ich aus diesem Testament heraus, aus diesem Vermächtnis, das Er uns gegeben hat. Das, was Er selbst lebte, durch den Tod in ein Auferstehungsleben mit hineinrug, soll auch in uns leben: das Eins-Sein mit Gott, Seinem Vater und unserem Vater, das Eins-Sein mit uns selbst und mit allen, die zu Ihm gehören.

Dazu braucht es immer wieder die Bereitschaft, sich die Füße waschen zu lassen und sie auch einander zu waschen. Zu dem Staub auf der Erde tragen wir alle bei. Doch in Jesu

Namen kann er uns abgewaschen werden und auch wir können anderen den Staub abwaschen.

Der Weg der Ökumene ist ein Weg in die Niedrigkeit und Demut Jesu hinein, die den Anderen von unten ansieht, wie Bischof Kamphaus es einmal ausdrückte. Bereitschaft, um Vergebung zu bitten und sie ständig neu zu gewähren, selbst im Verborgenen unserer Herzen, ist auf dem Weg zur Einheit notwendig.

Daraus kann auch in uns die Sehnsucht wachsen, verbunden zu sein mit allen, die mit Ihm verbunden sind. Das geschieht aus dem Bleiben in Ihm. „

## **Versöhnt leben in der Vielfalt**

### **Jesusbruderschaft**

Das Logo zeigt den hebräischen Schriftzug »Jeschua« (Jesus), wie er auf eine Tonscherbe geritzt gefunden wurde: Ein Alltagsgegenstand wird zum Hinweis auf die Gegenwart Jesu mitten im (all-) täglichen Leben.

#### **Selbstverständnis**

Die Jesus-Bruderschaft ist eine Kirchen – und Konfessionen verbindende Gemeinschaft, die geprägt ist von Gebet, Gemeinschaft und Arbeit. In Deutschland ist sie präsent Gnadenthal, Hengersdorf, Volkenroda, Makak und Latrun.

*Die Schwestern und Brüder sagen über sich selbst: „Wir kommen aus verschiedenen Kirchen und gesellschaftlichen Hintergründen und leben in unterschiedlichen Lebensformen. Als Frauen und Männer sind wir im Zölibat bzw. im Ehe- und Familienleben zu einem gemeinsamen Weg und Dienst berufen. Als einzelne und als Gemeinschaft gestalten wir unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.“*

Auf die Frage, was Ihnen wichtig ist, antworten sie: *„Jesus Christus ist der Herr - in seiner Menschwerdung ist er uns Bruder geworden. Er gibt unserem Leben Sinn (Matthäus 23,8). Seine Liebe zu Gott und den Menschen motiviert uns zu einem Leben in gegenseitiger Verbundenheit (Apostelgeschichte 2,42). Seine Bitte, dass alle eins seien, damit die Welt glauben kann (Johannes 17,21), ist auch unser Gebet und fordert uns täglich heraus.*

## Jesusbruderschaft in Kloster Gnadenthal

Das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster Gnadenthal ist das Zentrum der Ökumenischen Kommunität Jesus-Bruderschaft.

Hier begleiten die Schwestern und Brüder Menschen in der Stille an den verschiedenen Orten in Gnadenthal und engagieren sich in der Kinder- Jugend- Ehe- und Familien-Arbeit. Umweltbildung ist einer ihrer Schwerpunkte hier, geprägt durch die Erfahrungen einer ökologischen Landwirtschaft auf dem Klostergelände.

Gäste kommen von verschiedenen Hintergründen und erfahren Ökumene durch das Dasein im Gebet mit den anderen vor Gott. Zentral ist für uns das Mittagsgebet um die Einheit des Leibes Christi, das von Jesu Gebet getragen wird.

### Hauptausschuss Ökumene im Diözesansynodalrat

Der Hauptausschuss Ökumene reflektiert die ökumenische Situation in der Diözese, begleitet das ökumenische Miteinander und organisiert Begegnungen unterschiedlicher Konfessionen auf Bistumsebene.

In der aktuellen Amtsperiode (2016-2020) ist auch Sr. Michaela Klodmann, (Gnadenthal) Mitglied im Hauptausschuss Ökumene an.



© Joachim Metzner

Ordenstag 2017: Weihbischof Dr. Thomas und Bischof Hanna Alban, Stellvertreter des Maronitischen Patriarchen von Antiochien und des ganzen Orient

## Die Maronitische Kirche

Maroniten gehören zu der ältesten im Libanon ansässigen religiösen Gemeinschaft. Es handelt sich um Christen syrischen Ursprungs. Die syrisch-aramäischen Wurzeln der

Maroniten gehen bis in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurück. Der Name „Maroniten“ leitet sich vom Heiligen Maroun ab, der im fünften Jahrhundert als Eremit in der Bergregion nahe der Stadt Aleppo im heutigen Syrien lebte. Maroun schuf eine spirituelle Schule, die auf dem spirituellen asketischen Leben in der Natur basierte, und Hitze und Sturm widerstand.

Die maronitische Kirche unterscheidet von der katholischen Kirche nur durch ihr eigenes Kirchenrecht und durch ihre eigene aramäisch-antiochenische Liturgie.

In Deutschland bietet die maronitische Mission den hier lebenden Christen aus dem Nahen Osten regelmäßige muttersprachliche Pastordienste an, meist in den Ballungsräumen, so in **Frankfurt**.

Die einzelnen Projekte sind als **spirituelle Wege gedacht**, die das kulturelle Erbe des nahöstlichen Christentums im Hier und Jetzt konkretisieren und gleichzeitig für die künftigen Generationen erhalten sollen.

Syrisch Maronitischer Christ war **Khalil Gibran**, bekannt durch seine Weisheitsliteratur:

*„Die Münze, die du in die ausgestreckte Hand des Hungernden legst, ist wie ein goldener Ring, der dein menschliches Herz mit dem Göttlichen verbindet.“*

**EINHEIT IM HEILIGEN GEIST**  
**Gottesdienst der Sprachen und Nationen**  
**Pfingsten 2017**  
**Predigt: Weihbischof Dr. Thomas Löhr**

*Die Ungeduld ist groß.*

Und sie ist verständlich. „Die Kirchenspaltung ist ein Skandal“, sagen die einen und denken im Weltmaßstab an den Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche. „Sie ist unerträglich“, sagen andere, die in der eigenen Familie die Trennung erfahren.

Wie aber könnte der Weg zur Einheit aussehen? Einheit im Glauben kann nicht durch Handel und Feilschen erreicht werden, indem mal der eine, mal der andere nachgibt. Einheit ist auch nicht Produkt menschlicher Anstrengungen, sondern ein Geschenk von oben.

*„Hoffnungsträger der Einheit ist der Heilige Geist.“ (Kard. Koch)*

Er ist es gerade deshalb, weil er nach der Heiligen Schrift die Vielfalt schenkt. Paulus zählt die Geistesgaben auf: Weisheit mitteilen, Erkenntnis vermitteln, Glaubenskraft, Krankheiten heilen, Wunderkräfte, prophetisches Reden und viele mehr. „Das alles bewirkt ein und derselbe Geist.“ Zum Wesen der Kirche gehört deshalb von Anfang an eine Verschiedenheit, die der Heilige Geist wirkt. Zugleich wirkt derselbe Geist die Einheit, denn „durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“.

*Einheit setzt Verschiedenheit voraus.*

Wenn unser gemeinsames christliches Credo von der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche spricht, stehen Einheit und katholische (d. h. allumfassende) Vielfalt nebeneinander.

Der in Ost und West gleichermaßen verehrte Kirchenvater Basilius der Große sagte über den Heiligen Geist: „Er selbst ist die Harmonie“. Diese aber erfordert geradezu die Verschiedenheit der Stimmen! Das gilt genauso für die Communio, die uns seit dem Konzil so wichtig geworden ist.

*„Einheit wird auf dem Weg gemacht.“*

Papst Franziskus ermutigt auf der Grundlage der einen Taufe zum gemeinschaftlichen Aufbruch. Er fordert auf, demütig und aufmerksam voneinander zu lernen.

Wirklich spannend wird es – so habe ich es erfahren – wenn in der Diskussion der katholische Teil Luthers Rechtfertigungslehre erläutert und der evangelische die Lehre vom Ablass, dessen Missbrauch Luther in seinen Thesen geißelte.

Dass heute Katholiken und Evangelische gemeinsam des 500. Jahrestags der Reformation gedenken, wäre vor 50 oder 100 Jahren undenkbar gewesen! Wenn sie dies hoffnungsvoll tun, sieht Papst Franziskus darin ein Ziel des Weges, das mit Gottes Hilfe durch das Gebet erreicht wurde.

*„Alle sollen eins sein“: Jesu Gebet, nicht Gebot.*

Dieser Satz eines Bruders in Gnadenthal hat mich immer begleitet. Jesus spricht die Bitte im Angesicht seines Todes, indem er nicht uns auffordert, sondern den Vater bittet. Das ist das Wichtigste, was wir zu lernen haben, die wir so gern alles aus eigenen Kräften schaffen wollen.

Wer meint, das sei ein Ausweichen, muss sich fragen lassen, ob er wirklich schon aus tiefstem Herzen für die Einheit gebetet hat. Dass dies nicht heißt, die Hände in den Schoß zu legen, haben evangelische und katholische Christen beim Gottesdienst zur Heilung der Erinnerungen in Hildesheim belegt.

*Sechs Selbstverpflichtungen...*

haben sie als Vertreter der Kirchen vorgetragen. Jede beginnt: „Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns...“ Und dann geht es um die Verkündigung des Glaubens, das gemeinsame Zeugnis von Gott, Caritas und Diakonie, soziale Gerechtigkeit und Frieden und Menschenrechte, Dialog und Erziehung der Kinder, konfessionsverbindende Ehen und kraftvolle Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit. Und darum, „dass in allen Gottesdiensten für die ökumenischen Partnerinnen und Partner gebetet wird“!

*Geist-vergessen.*

So erfahren uns häufig die Christen aus den Ostkirchen. Gebet und Liturgie, Synodalität und Sakramente, Marienverehrung und Trinität: all das sind ihnen Prüfsteine des Geist-erinnerns. Gar zu nüchtern erleben sie, die in der Ökumene oft übergangen werden, die abendländischen Christen, katholische wie evangelische. Nicht nur an Pfingsten sollten wir deshalb unsere herrlichen Hymnen zum Heiligen Geist beten: Veni, Sancte Spiritus – Komm herab, o Heiliger Geist.

*Gottes Geist erinnert an das Leid der Welt:*

„Komm, der alle Armen liebt. Dürrem gieße Leben ein. Heile du, wo Krankheit quält. Wärme du, was kalt und hart. Löse, was in sich erstarrt.“ Eine Welt, die weint, weil Krieg und Terror ist, Menschen vor Hunger und Ungerechtigkeit nicht leben können, und die selber gequält und missbraucht wird, braucht den Geist Gottes, braucht unser mutiges, vom Geist gewirktes Zeugnis.

*„Geduld ist die kleine Schwester der Hoffnung.“*

Die Geduld, von der Charles Péguy spricht, ist eine der Früchte des Heiligen Geistes. Sie sollten wir erbitten auf unserem Weg zur Einheit oder, wie es der koptische Papst Tawadros und der katholische Papst Franziskus in ihrer gemeinsamen Erklärung sagen: „Auf unserem Weg zu jenem gesegneten Tag, an dem wir uns endlich um den gleichen eucharistischen Tisch versammeln können“.

## **Gebetswoche für die Einheit der Christen**

**18. – 25. Januar 2018**

### **Deine rechte Hand, Herr, ist herrlich an Stärke**

**(Exodus 15,6)**

Eine ökumenische Gruppe der Konferenz der Kirchen in der Karibik hat die Texte für die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2018 erarbeitet.

Mit dem Thema „Deine rechte Hand, Herr, ist herrlich an Stärke“ und dem zentralen Bibeltext aus dem Buch Exodus 15,1-21 zeichnen sie die Situation der Christen in der Karibik in die Befreiungsgeschichte des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten ein.

Im Glauben an den menschengewordenen Gottessohn und im Lesen der Befreiungsgeschichten in der Bibel erfuhren die versklavten und unterdrückten Menschen in der Region Gottes befreiende Macht. Diese Befreiungserfahrungen des Glaubens bezeugen sie in den Texten für die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Einheit erfahren sie heute da, wo sie

gemeinsam aus den Erfahrungen der eigenen Geschichte sich den Menschen zuwenden, denen aus unterschiedlichen Richtungen erneut Versklavung droht.

Ihr Glaubenszeugnis ist ausgedrückt in dem Lied:

Die rechte Hand Gottes schreibt in unser Land, schreibt sich mit Kraft und Liebe ein,  
Wo Streit herrscht und die Angst, in Freude und in Leid,  
Schreibt sich Gottes rechte Hand bei uns ein

Die rechte Hand Gottes streicht aus in unsrem Land, streicht aus den Neid, den Hass,  
die Gier, die Selbstsucht, böse Lust, wo Stolz und Unrecht sind,  
streicht sie Gottes rechte Hand bei uns aus.

Die rechte Hand Gottes hebt in unsrem Land, hebt den, der hinfiel,  
Mensch um Mensch, kennt unsre Namen auch, von Schande rettet er,  
hebt mit seiner rechten Hand selbst uns auf.

Die rechte Hand Gottes heilt in unsrem Land, heilt, was zerbrach an Leib und Seel',  
berührt uns wundersam, und Liebe macht uns reich,  
denn mit seiner rechten Hand heilt uns Gott.

Die rechte Hand Gottes weist in unsrem Land, weist den Weg, den Gott uns führen will;  
so dunkel er auch ist, so leicht wir uns verirr'n,  
weist uns Gottes rechte Hand doch zum Ziel.

Die rechte Hand Gottes sät in unsrem Land, sät Freiheit, Hoffnung, Liebe aus.  
In unsrem bunten Land knüpfen wir das Friedensband  
und sind vereint durch Gottes rechte Hand.